

chen mit Gewalt hervorbrach, und er seinem Herzen das Glück, einmal wieder in ihrer Nähe zu seyn, nicht zu versagen vermochte.

Im Gasthof zur Jungfer Ruhme ward alles gesäubert und gefegt, und besonders der große Saal recht festlich ausgeschmückt. Die buntstreifigen Wolkfen wurden gewaschen und mit schönen Sandrosen aufgebunden, und auf dem feinen Tafeltuch, das nur bei besonderen Feierlichkeiten an's Tageslicht kam, befand sich eine ganze Schweinhage, mit Jägern, Hunden und hochborstigen Ebern eingewirkt, die jeder Gast in seiner Serviette im Kleinen schauen konnte.

Von dem Meisterstück der Weberkunst konnte man indessen leider nur wenig erkennen, was jedoch die Gäste nicht einmal bedauern durften, denn die mit allerlei Blumen besteckten Kuchen, die großen Schüsseln Obst, der Sallat, die gebackenen Pflaumen, der in die Form eines Lammes gepresste Butterwecken, und die vergoldeten Bier- und Weingläser, ließen nur hier und da einen Jäger, ein Schwein, oder einen Hund durchblicken.

Sogar der Stadtpfeifer war bestellt, und die Schulknaben, um das Wiegenfest der Jungfer Ruhme durch Musik und Gesang zu verherrlichen.

Neunzehntes Kapitel.

Auf Leid folgt Freude.

Der alten Barbara wurden schon in den frühen Morgenstunden des festlichen Tages Glückwünsche gebracht; und als die Mittagsglocke brummte, stellten sämmtliche Gäste sich ein, wiederholten die Gratulationen, sprachen viel von langem Leben und Wohlergehen, und nahmen unter den geziemenden Complimenten ihre angewiesenen Plätze ein.

Barbara, als Hauswirthin, saß ganz unten. An ihrer linken Seite hatte ihre treue Gehülfin, Hannchen, Platz genommen, und das Glück, neben dieser zu sitzen, war dem armen Schmidt zu Theil geworden, weil er von der ganzen Familie einer der Unbedeutendsten war. Hannchens Anblick hatte ihn in eine so wehmüthige Stimmung versetzt, daß er kaum zu ihr aufzusehn wagte. Zum Unglück trug sie nun noch an diesem Tage auf ihren braunen Locken das niedliche Favoritchen, das sein Geschenk war und sie gar wunderlieblich kleidete.

In ehrbarer Stille wurden die ersten Gerichte, nur von dem vielfachen Nöthigen unterbrochen, eingenommen, bis ein großer Hecht, in einem Wald

von grüner Petersilie auf den Tisch kam, dessen Leber besonders herumging, und von jedem Gast mit einem Reim begleitet ward.

Die Leber ist von einem Hecht,
Und nicht von einer Schlange.
Die Jungfer Ruhme lebe hoch!
Bei lautem Gläserklange.

Mit diesen Strophen begann der vornehmste Gast, indes er, der Musik mit einem Tuche zuwin- kend, unter Trompeten- und Paukenschall herab kam, um ihre Gesundheit zu trinken. Nachdem alle Anwesende seinem Beispiel gefolgt, und ihr zu Ehren die Gläser angestossen und geleert hatten, erhob sie sich, und sich bedankend sagte sie:

Die Leber ist von einem Hecht,
Und nicht von einem Finken;
Drum will ich gleichfalls nach Gebühr
Auf's Wohl der Gäste trinken.

Nun gingen die Leberreime weiter, bis die Reihe auch an den tief betrübten Schmidt kam, der nur halb laut die Worte sprach:

Die Leber ist von einem Hecht,
Und nicht von einem Raben.
Wer weder Glück noch Freude kennt,
Den sollte man begraben.

Diejenigen, die seine ehemalige Munterkeit, die frohe Laune, die er überall mit hinbrachte, gekannt hatten, zogen ihn wegen seines Trübsinns auf, und fanden es spasshaft, daß er auf den Raben, den Verkündiger des Todes, gereimt hatte. Hannchen schnitt es in's Herz, und ohne auf die Spötter zu achten, wendete sie sich mit dem Reim zu ihm:

Die Leber ist von einem Hecht,
Sie ist nicht von Lampreten,
Und wer getreue Nachbarn hat
Darf nicht vom Tode reden.

Eine Thräne, die in Schmidt's vom Gram getrübteten Auge glänzte, erschütterte sie so sehr, daß auch ihr Thränen über die Wangen rollten, und sie erschrocken auf ihren Teller niederblickte, damit niemand die Angst ihrer Seele erkennen möchte.

Die Reime waren erschöpft, und es entstand eine Pause, die Schmidt's Freunde, ihm den Platz neben dem schönen Hannchen nicht gönnend, nur unterbrachen, um den Raben und sein Krächzen wieder zu bespötteln, indem sie allerlei Ursachen, als den Grund seines geheimen Kummers, angaben.

„Der Rabe ist so übel nicht“, — fiel endlich die Jungfer Ruhme ein: — „er kann auch andere Melodien, als Sterbelieder, singen, — zum Beispiel: